Religionswissenschaft


B. stellt in den zentralen Kapiteln die philosophischen Grundlagen (Kap. 2), das „Ringen mit der Theosophie“ (154) (Kap. 3), das Verhältnis zum „christlichen Glauben“ (Kap. 4) und zur Christengemeinschaft (Kap. 5) dar. Die konkreten Inhalte gehen allerdings oft eigene Wege. Beispielsweise steht im Kapitel zum wichtigen Okkultismusbegriff (Kap. 2.4) dazu nur wenig, stattdessen findet man dort u. a. Überlegungen zur Reinkarnation, worüber es aber ein eigenes Kapitel (3.1) gibt oder zur Theosophie, die auch andernorts noch behandelt wird, aber trotz ihrer Bedeutung kein eigenständiges historiographisches Kapitel erhält. B. beschließt sinnvollerweise auch einige Anwendungsfelder von Steiners Theorien ein, allerdings ohne Beübersicht der Forschung, worunter insbesondere die Analyse der Ge- sellschaftstheorie (Kap. 4.4) leidet.


Zuzustimmen ist B. hingegen in dieser These, daß sich Steiners Freiheitstheorie vor 1900 herausgebildet und bis zum Lebensende durchgehalten habe. Freiheit sei für Steiner ein aus Einblick in Evolution und Schicksal gewonnener Gestaltungsraum, wogegeben in B.s theologischem Freiheitsverständnis Kontingenz gegenüber vermeintlich schicksalhaften Abläufen zum Differenzkritikum wird.


Vor diesem offenen Problemhorizont ist die weitere Debatte um das weltanschauliche Profil der Anthroposophie mit B. kontrovers zu führen. Steiner habe den Menschen als Natur- und Kulturwesen (Kap. 3.5 und 3.6) verstanden, demgegenüber scheint mir die Bedeutung normativer Elemente, gerade die theosophische Provenienz, unterbeichtet. Kann man in der Anthropologie die Bedeutung okkulter, überraschender Momente so stark wie B. relativieren? Wie weit läßt sich Steiners späte Versetzung von Christus ins Zentrum der Evolutionsgeschichte (361) mit dessen völliger Relativierung in den theosophischen Frühgeschichten vereinbaren? Wie sieht die „Tatsächlichkeit der leiblichen Auferstehung“ (451) aus, wenn die Körperlichkeit Jesu in zwei Knaben gespalten und über Reinkarnationen verwirft wird (440). Steiner spricht übrigens an der von B. zu zitierten Stelle nur von „einer Art Auferstehung?“. Und was bedeutet die Pluralität von Reinkarnationssystemen für die Identität und Auferstehung des Menschen? Wie weit lehrt Steiner wirklich eine Entindividualisierung im Verlauf der Reinkarnationen, eine „Erfüllung in Allgemeine“ (226), wenn dennoch die vergangenen Leben eine individuelle Biographie bestimmen (524-529)? Kann man wirklich „ausschließen“, daß die „Selbstlöschung“, von der Steiner bis zu seinem Lebensende als partieller Notwendigkeit spricht, „irgendwo eine Rolle spielt“ (562)?


Im zusätzlich angefügten Kapitel über die Christengemeinschaft, in das B. offenbar seine Erfahrungen aus offiziellen Gesprächen mit der Christengemeinschaft einbringt, wird sein Buch politisch, da er der Christengemeinschaft das Prädikat der „Christlichkeit“ zuerkennen will (560), mithin deren Annährung an die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) stützt. B. hat diese Debatte zu Recht von der Engführung auf die Taufenankrung befreit, die wichtige Frage der Geltung von Steiners Aussagen für die Christengemeinschaft jedoch nur noch angeschnitten. Auch in dieser Diskussion führt künftig kein Weg an B. vorbei.